

Erscheint jeden  
Samstag.

Kostet für 1 Jahr fl. 4  
" "  $\frac{1}{2}$  " fl. 2  
" "  $\frac{1}{4}$  " fl. 1  
Mit Zusendung in loco  
vierteljährig 10 fr. mehr.

Mit Postversendung:

für 1 Jahr fl. 4. 60  
"  $\frac{1}{2}$  " fl. 2. 30  
"  $\frac{1}{4}$  " fl. 1. 15

# Siebenbürgische Zeitschrift

für

## Handel, Gewerbe und Landwirthschaft.

Inserate aller Art werden in der Buchdruckerei des Josef Drotleff (Fleischergasse Nr. 6), dann in Wien, Hamburg und Frankfurt a. M. von Haasensenstein & Vogler aufgenommen.

Verantwortlicher Redacteur:  
Peter Josef Frank.

1 Sieb. Kübel =  $1\frac{1}{2}$  östr. Mehen.  
1 " Eimer =  $\frac{1}{5}$  östr. Eimer.  
1 Soch = 1600 Quadrat-Klafter

1 östr. Zentner = 112 Zoll-Pfund.  
 $2\frac{1}{4}$  östr. Pfund = 1 Oka.  
1 Piafter = 9 Neutr. = 40 Para.

### Inserats-Preise:

für den Raum einer 2mal gespaltenen Garmondzeile bei einmaliger Einschaltung 5 fr., bei 2maliger 4 fr., bei 3maliger 3 fr., außerdem 30 fr. Stempelgebühr für jede Einschaltung. Größere Inserate nach Tarif billiger.

### Ein Warnungsruf.

(—) In der Genossenschaftssitzung der Wiener Kupferschmiede vom 18. d. Mts. wurde der Beschluß gefaßt, daß jedem Genossenschaftsmitgliede die Betheiligung an der neu gegründeten Export- und Import-Gesellschaft empfohlen werde. Um das Gewerbe selbst mehr exportfähig zu machen, sollen durch Vermittelung der genannten Gesellschaft oder der niederösterreichischen Handels- und Gewerbekammer Originalmuster von den in Ungarn, Siebenbürgen, den Donaufürstenthümern und der Türkei gangbaren Kupfergeräthschaften bezogen werden.

Wir signalisiren hiemit eine neue Gefahr, welche dem ehemals blühenden, nun aber im Verfall begriffenen siebenbürgischen Kupferschmiedgewerbe droht, die man nicht unterschätzen möge. Unser siebenbürgisches Kupfer gehört zu den besten bekannten Kupferorten, aber es wird nicht im Lande verarbeitet, sondern wandert als Rosettenkupfer nach Wien. Soll man uns daselbe als Ganzfabrikat wieder zurückführen, damit das Land die doppelten Frachtkosten und den Gewinn des Wiener Fabrikanten trage. Kann unser Gewerbeverein die Augen schließen Angesichts der Gefahren der großen Concurrenz, die alle unsere Gewerbe immer mehr erdrückt, Angesichts der Thatfache, daß der einzige lohnende Absatzmarkt nämlich die Donaufürstenthümer unserm Gewerbe immer mehr entzogen wird? Wäre es nicht an der Zeit, daß die siebenbürgischen Gewerbevereine, die aber bisher mehr nur Geselligkeits-Vereine waren, bei dem Ernst der Zeiten auch den Ernst ihrer Aufgabe erfassen möchten, und nachhaltige Schritte in Erwägung zögen, damit die über alle unsere Gewerbe eingebrochene Calamität nach Thunlichkeit beseitiget werde. Wollen wir Alles und Jedes nur von der Regierung erwarten, anstatt nach dem Grundsatz „hülfe dir selbst und Gott wird dir helfen“ thatkräftig den Impuls zu nothwendigen Verbesserungen zu geben, die dann gewiß auch die Regierung unterstützen wird. Sollen wir uns auch fortan, gleich der Schnecke — nur im engsten Raume bewegen, ohne auch einmal frei den prüfenden Blick in die Ferne zu richten? Die in Wien gegründete Export- und Import-Gesellschaft, welche hauptsächlich die Ausbeutung des Orientes ins Auge gefaßt hat — erregte überall Sensation — nur bei uns schenkt man diesem volkswirthschaftlich so überaus wichtigen Schritte keine Aufmerksamkeit, ungeachtet dessen, daß derselbe gerade unsere heimischen Gewerbe hart treffen wird. — Es wäre wohl an der Zeit in erste Erwägung zu ziehen, ob nicht durch Gründung einer siebenbürgischen Export- und Import-Gesellschaft auch unserer siedenden Industrie ein Rettungs-Anker geboten würde.

### Siebenbürgische Eisenbahn.

(—) Die Zeitungen bringen wichtige Eisenbahn-Nachrichten, die wir aus dem Grunde nicht mit Stillschweigen übergehen können, weil Siebenbürgens Interesse dabei mit in Berührung kommt.

Für die Zustandbringung einer Fortsetzung der Theiß-Eisenbahn von Nyiregháza über Marmaros-Szigeth, und durch die Bukowina bis an die moldauische Grenze, nebst Flügelbahnen zu den Salinen von Sugatagh und Slatina, und einer Verbindungsbahn von Balcinosa nach Czernowitz hat sich ein Consortium gebildet, welches, der W. Ztg. zufolge, auch bereits das Gesuch um Verleihung der Concession zum Baue und Betriebe dieser Bahn dem k. k. Handelsministerium überreicht hat. Mitglieder dieses Consortiums sind: Michael Ritter v. Popowicz, Joseph v. Uermény, Menhart v. Loneay und Johann Mann. Nach dem vollständig ausgearbeiteten Bauprojecte soll die Bahn aus der Theiß-Eisenbahn in der Station Nyiregháza abzweigen, sodann über Senyhö, Petneháza Námény mit einem Theißlandungsplatz daselbst, ferner über Tarpa, Tisza-Ulfak, Nagy-Szölles, Huszth, Száldobos, Teesö und Taraczky nach Marmaros-Szigeth, und von da über Szurdok, Szelistie, Moysen, Pristop, Ludwigsdorf, Esokanestie, Kimpolung, Eisenau-Wama, Balcinosa und Bajacestie, bis an die Grenze der Moldau bei Kornolunczi geführt werden, von wo dieselbe über Jassy nach Dresta ihre Fortsetzung anstrebt. Die Zweigbahnen nach den Salinen von Sugatagh und Slatina sollen von Szigeth ausgehen. Die Verbindungsbahn nach Czernowitz ist von Balcinosa über Kaczyka, Rabaut, Kamenka, Kuczurmare projectirt, und wird selbe in Czernowitz an die Lemberg-Czernowitzer Bahn angeschlossen werden. Die neue Linie durchzieht einen Theil der Bukowina und die Marmoroser, Ugocsaer, Beregher, Zempliner und Szabolcszer Comitats. Die Länge beträgt 69.783 Meilen, wovon auf die Zweigbahn nach Sugatagh 8779 Klafter, auf jene nach Slatina 1750 Klafter, und auf die Verbindungslinie nach Czernowitz 12 Meilen und 3398 Klafter entfallen. Die effectiven Baukosten sind auf 63,042.214 fl., und das Gesamt-Anlage-Capital einschließlich der Intercalar-Zinsen und Gelbeschaffungs-Kosten auf 83,913.904 fl., veranschlagt. Vom Staate wird die Garantie eines jährlichen Reinertragnisses von 4,721.840 fl. beansprucht. Der Bau soll in sechs Jahren vollendet werden.

Wenn diese beabsichtigte Fortsetzung der Theiß-Eisenbahn durch die Marmaros bis an die moldauische Grenze mit ihrer Verzweigung nach Czernowitz und ihrer eventuellen Verlängerung bis nach Odeffa vor der Hand nur ein Project ist, dessen Ausführung der Zukunft überlassen bleibt, so deutet der Umstand, daß das obgenannte Consortium bereits um die Concession beim

I. I. Handelsministerium eingeschritten ist — deutlich genug darauf hin, daß man die möglichst baldige Ausführung dieser Eisenbahn mit Ernst anstrebt. Die Theiß-Eisenbahngesellschaft hat ein gewichtiges Interesse an deren Zustandekommen, weil diese projektierte Bahn nicht nur die fruchtbare und an Naturschätzen reiche Marmaros und Bukowina durchziehen wird, sondern in ihrer angestrebten Verlängerung über Jassy bis nach Odessa in das Herz der Moldau eindringt, und gegenüber der Lemberg-Csernowitzer Eisenbahn, welche auch eine direkte Verbindung mit Odessa anstrebt — diesen wichtigen Hasen des schwarzen Meeres auf viel kürzerem Wege mit Wien, so wie dem mittleren und südlichen Deutschland in Verbindung bringt. Die Theiß-Eisenbahngesellschaft, welche mit Naturnothwendigkeit auf den Ausbau ihrer verschiedenen bis noch unrentablen Eisenbahnausläufer dringen muß, wird es gewiß an erfolgreichen Bemühungen nicht fehlen lassen, um das zum Ausbau obigen Projektes erforderliche Capital aufzubringen; andere wesentliche Hindernisse dürften kaum im Wege stehen, weil so wohl Ungarn als auch die Bukowina diese Bestrebungen unterstützen und schwerlich das traurige Beispiel Siebenbürgens nachahmen werden, welches, so oft noch eine Eisenbahnverbindung angestrebt wurde, deren endlicher Ausführung immer selber im Wege stand.

Vom siebenbürgischen Standpunkte aus müssen wir die nahe liegende Eventualität einer Ausführung des obigen Eisenbahnprojektes näher ins Auge fassen, und dasselbe abermals als eine Gefahr bezeichnen, die unserer Volkswirtschaft tiefe Wunden schlagen wird, wofür wir nicht einig sind, um mit dem Aufgebote aller Kräfte, mit dem Gewicht der gesammten Landesinteressen — den Ausbau eines siebenbürgischen Eisenbahnnetzes anzustreben. Jenes Bahnprojekt, dessen Zustandekommen auch im Interesse der betreffenden Länder liegt, ist für uns nichts anders, als die Gefahr einer abermaligen Umgehung, einer abermaligen Ausschließung Siebenbürgens vom Welthandel. Auf drei Seiten droht uns diese Gefahr; im Süden durch die von der walachischen Regierung beabsichtigte Bahn an der Donau entlang bis nach Orsova, im Osten durch die von derselben Regierung durch die Moldau im Szereththale entlang angestrebte Linie, und nun neuerdings auch im Norden durch die Marmaros-Bukowinaer Bahn. Alle diese Bahnprojekte sind der Art concipirt, daß Siebenbürgen vollständig von jenem Handel ausgeschlossen bleibt, der ihm allein noch eine Zukunft sichern kann, nämlich vom südrussischen und orientalischen.

Möge man diese Gefahr nicht unterschätzen, weil unsere dermaligen Handelsbeziehungen zu jenen Ländern noch sehr untergeordnete sind, möge man nicht vergessen, daß durch die Eisenbahnen eine totale Verrückung der früheren Standpunkte bedingt wird, indem diese früher so zu sagen unerreichbare Länder einander nahe bringen, neue Handelswege vorschreiben, neue Centralpunkte des Verkehrs schaffen, und alle jene Gegenden schädigen, die nicht naturgemäß in die neuen großen Haupt-Verkehrsrichtungen eingefügt werden können. Möge man bei der Prüfung solcher Fragen nicht vom kleinlichen lokalen Interesse der Gegenwart allein ausgehen, sondern vielmehr das Ganze erfassend bei Zeiten jene Mittel in Erwägung ziehen, welche geeignet sind, mit möglichster Schonung auch der lokalen Interessen jene Ziele anzustreben, die unter solchen Umständen dem Ganzen frommen, damit nicht über der eifersüchtigen Bewachung lokaler Interessen jene des ganzen Landes gefährdet werden. Es drohen aber dem ganzen Lande die größten Gefahren, sollte es wirklich dahin kommen, daß wir von allen Seiten von dem direkten Verkehre nach und von dem schwarzen Meere abgeschnitten werden.

Eine einzige Möglichkeit, diese Gefahr in kürzester Zeit wenigstens auf einem Punkte nachhaltig zu beseitigen, liegt in dem raschen Ausbau der Arad-Rothenthurmer Linie, die jetzt schon eine vollendete Thatsache wäre, wenn nicht eine irrthümliche Auffassung der thatsächlichen Verhältnisse bisher einen Theil des Landes befangen gehalten hätte. Wir appelliren an den Patriotismus aller Siebenbürger, welche bei ruhiger ob-

jektiver Prüfung zur Ueberzeugung gelangen müssen, daß diese Bahn Angesichts der Bestrebungen aller Nachbarländer für Siebenbürgens Zukunft von größter Wichtigkeit sei, weil sie die einzige Möglichkeit darbietet, Siebenbürgen direkt an eine große Weltbahn anzuschließen, weil diese Bahn geeignet ist, dem ganzen projektierten siebenbürgischen Eisenbahnnetz als Stützpunkt im Süden zu dienen.

Von einer einseitigen Begünstigung, von einer besondern Vorliebe für Hermannstadt oder gar von einer Belohnung für seine bisherige politische Haltung, wie es die Gegner der Rothenthurmer Bahn so oft behaupteten, kann im entferntesten nicht die Rede sein, denn jede beliebige Stadt des Landes, welche der Zufall früherer Jahrhunderte gerade vor die Mündung des Rothenthurmer Passes gestellt hätte, würde hinsichtlich der künftigen Orientbahn die nämliche Wichtigkeit besitzen als die so vielfach angefeindete Hermannstadt. Das englische Capital, welches sich so ausdauernd für diese Bahn interessirt, Pickering, der unlängst ein diesbezügliches Majestätsgesuch einreichte, kümmert sich gewiß sehr wenig um die politische Haltung der Hermannstädter.

Alle Zeichen deuten darauf hin, daß diese Bahnfrage ihrer endgültigen Entscheidung entgegen geht, ungeachtet dessen, daß nun andere Männer die Geschicke Oesterreichs lenken, Männern, denen man eine besondere Vorliebe für Hermannstadt nicht zum Vorwurf machen kann. — In dieser Hoffnung bestärkt uns ein Artikel der amtlichen Wiener Zeitung unter der Aufschrift „die Eisenbahn von Barna nach Ruffschuk.“ In demselben heißt es:

Nicht bald hat ein Eisenbahnbau fern von der österreichischen Grenze für die Monarchie doch eine so große Wichtigkeit gehabt, wie der eben im vollen Gange befindliche von Barna am schwarzen Meere über Schumla nach Ruffschuk an der Donau. Diese Eisenbahn hat zum Hauptzwecke, die Donau von einem weiter oben gelegenen Punkte mit dem schwarzen Meere durch einen Schienenweg zu verbinden und damit den zahlreichen Hindernissen, welche die Schifffahrt auf der unteren Donau bietet, auszuweichen. Durch diese Bahn wird auch der Weg nach dem schwarzen Meere und Constantinopel durch Oesterreich um ein Bedeutendes abgekürzt und in Folge dessen sicher ein bedeutender Theil des Transits, welcher gegenwärtig noch den Seeweg über Marseille und Triest einschlägt, für den Landweg gewonnen werden. Aus dem in dem Artikel angegebenen Detailnachrichten über das Fortschreiten des Baues geht hervor, daß die Bahn gegen Ende des künftigen Jahres dem Betrieb übergeben werden wird, und schließt derselbe mit folgenden Worten: Die ottomanische Regierung, welche von ihren Commissären gleichfalls die befriedigendsten Berichte über den Fortgang des Baues erhielt, steht gegenwärtig mit den Bauunternehmern der Bahn Crampton, Peto und Betts wegen der alsbaldigen Inangriffnahme des Hasenbaues von Barna in Unterhandlung und man erwartet, daß mit der Eröffnung der Bahn sich auch der Hasenbau schon im vollen Gange befinden werde.

Der Stand der Arbeiten an dieser Bahn läßt somit einen Zweifel an deren Zustandekommen nicht mehr übrig. Die Linie durchschneidet eine volkreiche und fruchtbare Gegend, wo Getreidebau, Viehzucht und Ausbeute der Waldungen auch bereits Aussicht auf einen nicht geringen Localverkehr bieten. Den Hauptzufluß an Reisenden und Frachten wird jedoch die Bahn von der Donau her und, sobald die Fortsetzung der Bahn und ihr Anschluß an das österreichische Bahnnetz bewerkstelligt sein wird, auch auf diesem Wege zu gewärtigen haben. Mit Rücksicht auf die Richtung der Bahn und auf die zur Gewinnung und Belegung des Transitverkehrs nach dem Orient einzuschlagende kürzeste Route stellt sich die Fortsetzung der Bahn von Ruffschuk, beziehungsweise von Giurgevo am linken Donauufer in der Richtung gegen die österreichische Grenze am Rothenthurmpaß als die zweckmäßigste, billigste und zugleich in kürzester

Frist zu bewerkstelligende dar, weshalb auch der Ausbau der von Arab nach Albinz im Bau befindlichen Bahn über Hermannstadt bis zur Reichsgrenze am Rothenthurmpasse sich bald als ein dringendes Gebot der Nothwendigkeit erweisen wird.

### Verschiedenes.

\* Der in Ungarn an und für sich sehr seltene Vorgang einer Auswanderung kommt neuerdings, offenbar in Folge der gedrückten Erwerbs-Verhältnisse, öfter vor. Aus der Gegend von Kaschau sind wiederum mehrere Familien, aus 18 Personen bestehend, nach Amerika gewandert.

\* (Rundschreiben des Handelsministers.) Handelsminister Baron Wüllerstorff hat an sämtliche Handels- und Gewerbekammern der Monarchie das folgende Rundschreiben erlassen: „Se. k. l. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchstem Handschreiben vom 30. September laufenden Jahres mich zum Minister für Handel und Volkswirtschaft allergnädigst zu ernennen geruht. Nachdem ich mit dem heutigen Tage den mir allergnädigst anvertrauten Posten angetreten und die Geschäftsleitung des Ministeriums übernommen habe, setze ich die geehrte Handels- und Gewerbekammer hievon mit der Versicherung in Kenntniß, daß ich der Pflege der von der geehrten Handels- und Gewerbekammer vertretenen hochwichtigen Interessen meine volle Aufmerksamkeit widmen werde, und hege die Erwartung, die geehrte Handels- und Gewerbekammer werde mich in meinem Streben mit ihrem Rathe und Beistande thatkräftig unterstützen. Wien, 9. October 1865.“

\* (Monatsversammlung des niederösterreichischen Gewerbevereins.) In der gestrigen zahlreich besuchten ersten diesjährigen Monatsversammlung des niederösterreichischen Gewerbevereins, in welcher auch Graf Wickenburg anwesend war, eröffnete der Präsident Hofrath Ritter v. Burg die Sitzung mit einer Ansprache, in welcher er die jetzt nach einem 25jährigen Bestehen beginnende Thätigkeit des Vereins als einer neuen Epoche angehörig bezeichnete. Eine schwere Zeit der Prüfung trete für den Verein heran; in kurzer Zeit werde die einheimische Industrie mit dem Auslande einen schweren Kampf zu bestehen haben. Die einzige Waffe, die wir, sagt der Redner, unsern Industriellen und Gewerbsleuten in die Hand geben können, ist, Bildung unter der arbeitenden Classe zu verbreiten und Liebe zur Arbeit unter ihnen zu erwecken; an dem Verein ist es also, in dieser Richtung seine Thätigkeit zu entfalten.

\* In der am 20. d. M. abgehaltenen Versammlung des niederösterreichischen Gewerbe-Vereines kam laut Programm das erste Kleid aus böhmischer Seide zur Ausstellung. Dasselbe wurde in der Seidenzeugfabrik von A. Flemich's Wittve und Söhne gewoben, und wurde vom böhmischen Seidenbau-Vereine Ihrer Majestät der Kaiserin zum Geschenke bestimmt.

\* Wie man in der Schweiz für die Jugendbildung sorgt. Verkehrs- und Unterrichtsanstalten, schreibt ein Tourist, werden dem Schweizer Bürger aufs liberalste zugänglich gemacht; die Schulen stehen ihm entweder ganz oder gegen geringes Entgelt offen, die Eisenbahnen sind angehalten, den Localverkehr auf jede Art durch Preisermäßigung und Sonderfahrten zu erleichtern. Wenn, um ein schlagendes Beispiel anzuführen, der Reisende Morgens oder Abends einen Zug benützt, so trifft er stets auf eine Menge Knaben und Mädchen mit Büchern und Schulmappen im Innern der Waggonen. Die Kinder fahren aus ihren kleinen Dorfgemeinden alltäglich nach der größeren Stadt, um besseren Schulunterricht zu genießen, nicht die Kinder der Besitzenden und Reichen, sondern armer Arbeiter mit knappen und ausgewaschenen Leinwandjacken und geflickten Hosen; selbst die Armen können das an ihre Kleinen wenden, denn die Bahn befördert per Station für 12 Franken jährlich den Schüler täglich zur Schule, und ein kleiner munterer Kerl von zwölf Jahren, mein Nachbar im Waggon, erzählte mir,

daß er für 36 Franken (etwas über 14 Gulden) jährlich den sechs Meilen weiten Weg von seinem Dorfe nach Winterthur jeden Tag mit seinem Schulranzen zurücklege. — Wenn sich das wirklich so verhält, wie weit sind wir dann, sowohl bezüglich der Bahnen, als auch bezüglich des Dranges nach Bildung in Oesterreich zurück!

\* (Versuche der steierischen Landwirthschaftsgesellschaft für Weinverbesserungen.) Die steierische Landwirthschaftsgesellschaft hat ein Comité zu geregelten Versuchen für Weinverbesserung festgesetzt, welches demnächst seine Wirksamkeit beginnen wird.

Die Versuche werden unter Kontrolle in Gegenwart von Zeugen, als welche man auch Gegner einladen wird, mit der größten Oeffentlichkeit nach dem gleichen Systeme und mit derselben Instrumenten geschehen. Als Minimum der Versuchsmenge wurden 5 Eimer festgesetzt.

Für heuer wurde sich für Versuche mit dem Petiofizieren ausgesprochen, weil sich der Jahrgang 1865 zu diesem Verfahren ganz vorzüglich eignen dürfte.

Das nach diesem Verfahren gewonnene Product soll nach vollendeter Gährung sammt dem ursprünglichen sogenannten Naturwein sachgemäß behandelt, durch drei Jahre erhalten werden und jährlich bei der Generalversammlung der fertige Wein jedem die Sache Interessirenden zur Verkostung zugänglich sein.

\* (Walachische Eisenbahn.) Wie wir aus sicherer Quelle vernehmen, trifft Hr. Rivolta aus London in diesen Tagen in Bukarest ein, um eine Verständigung mit der Regierung wegen der dem Hrn. Wardt entzogenen Eisenbahnconzeßion anzubahnen. Sind wir recht unterrichtet, so verlangt Herr Rivolta die Zurückerstattung der von der Regierung confiscirten Caution von 300,000 Fres. und wäre sodann zur Uebernahme einer neuen Conzeßion erbötig. Man hofft daß das gegenwärtige Ministerium, falls derartige Bedingungen von Herrn Rivolta in Wirklichkeit gestellt werden sollten, in richtiger Würdigung der thatsächlichen Verhältnisse auf dieselben eingehen und somit eine endgültige Lösung der Eisenbahnfrage für die Walachei herbeiführen werde.

\* Der Kriegsminister in Bukarest bringt unterm 22. September zur öffentlichen Kenntniß, daß die Schneider-, Schuhmacher- und Tischlerwerkstätten der Armee auch Aufträge von Privatleuten annehmen und dieselben zu äußerst billigen Preisen ausführen.

\* Der aufgelöste Municipalrath von Bukarest hatte mit dem jetzt fallit erklärten Hause Grant einen Vertrag über die Errichtung einer Dampfmühle und Dampfbäckerei abgeschlossen. Die mit der interimistischen Verwaltung der Municipalität beauftragte Commission hat mit Rücksicht darauf, daß einerseits aus dem Betriebe eines derartigen Geschäftes der Stadt große Schwierigkeiten in Betreff der Unterhaltung eines zahlreichen technischen Personals entstehen würden, andererseits aber eine öffentliche Behörde sich nicht mit industriellen Unternehmen abgeben und den Privatpersonen Concurrenz machen müsse, in ihrer Sitzung vom 6. September den Beschluß gefaßt, diesem Contract keine Folge zu geben und die zu diesem Zwecke bereits angeschafften Maschinen zu verkaufen.

### Strohschneid- oder Häckselmaschinen.

Stroh, Heu und auch Grünfutter werden häufig zerkleinert oder zu Häcksel, d. i. in kurze Stücker, zerschnitten, um für die Thiere eine entsprechendere, zweckmäßigere Nahrung abzugeben. Es geschieht diese Operation nur durch Maschinen; inzwischen macht jedoch der Sprachgebrauch einen Unterschied zwischen der einfachen Häckselade oder dem gewöhnlichen Strohsstuhl und den complicirten, eigentlichen Häckselmaschinen. Dieser Unterschied ist in nichts begründet, und die Häckselade ist ebenso

gut eine Maschine, wie die vorzugsweise so genannten Instrumente. Bei jener trägt nur die menschliche Kraft sich unmittelbar auf die arbeitenden Theile über, während bei den letzteren noch eine Vermittlung oder Ansammlung von Kraft zwischen ihr und den letzteren stattfindet.

Es ist von jeher eine Streitfrage gewesen, ob und inwiefern das zu Häcksel geschnittene Stroh, Heu zc. ein besseres und ersprießlicheres Futter sei, als in unzerkleinertem Zustand. Eine der ersten Autoritäten in der landwirthschaftlichen Thierzucht spricht sich darüber folgendermaßen aus \*): Wenn über das Empfehlenswerthe der Häckselverwendung bei Pferden weniger Zweifel bestehen, so sind dagegen die Ansichten über die Nützlichkeit des Futterschneidens insbesondere beim Rindvieh sehr getheilt, während bei Schafen angenommen ist, daß diese mit ihrer ganz dazu passenden Kiefer- und Zähnebeschaffenheit die Eigenschaft haben, alles, auch das härtere Futter, besonders Stroh, so gut zu zerbeißen und zu zerkauen, daß es des Häckselns nicht bedarf. In manchen Gegenden meint man aber Rindvieh gar nicht anders füttern zu können, als mit Häcksel, in andern kommt es fast gar nicht vor, in dritten ist es beinahe unbekannt. Daß dem Vieh gutes Heu und Grünfutter ungeschnitten angenehmer sei als das zerschnittene, darf als ziemlich sicher angenommen werden; daher auch da, wo man nur gutes Heu und Grünfutter, das die Thiere rein aufzehren, zu verwenden hat, das Futterschneiden unnöthig sein wird. Daß aber da, wo vielerlei Arten von Fütterungsmitteln verwendet werden wollen, wo man diese mit einander mischen, wo man verhältnißmäßig viel Stroh den Thieren beibringen will, man mittelst des Futterschneidens mit derselben Quantität Rau- und Grünfutter etwas weiter reicht, als wenn alles im ungeschnittenen Zustand verfüttert wird, erleidet ebensowenig Zweifel; es kommt aber darauf an, ob der Gewinn oder die Ersparniß an Futter größer ist, als der Aufwand für das Häckselnschneiden. (Versuche und sorgfältige Berechnung haben dargethan, daß das Erstere in der That der Fall ist.) Je mehr daher unzutragliche, je mehr solche Fütterungsmittel verwendet werden sollen, bei welchen eine Mischung mit Häcksel empfehlenswerth ist; sodann je wohlfeiler durch niedrigere Arbeitslöhne, vollkommener Häckselmaschinen oder wohlfeile Triebkraft das Häckselnschneiden zu stehen kommt, desto mehr wird man auf dasselbe hingewiesen; je weniger dagegen dies Alles der Fall ist, je mehr man im Stande ist, nur zuträgliches Futter von Heu oder Grünem in ungeschnittenem Zustande vorlegen zu können, oder je weniger gut sich das Futter überhaupt bei überdies höherem Lohn des Futterschneidens bezahlt, desto weniger wird das Futterschneiden Gewinn bringen, desto eher kann der Aufwand dafür wirkliche Verschwendung werden.

Zur Pferdefütterung ist inzwischen Häcksel durchaus dem Rangfutter vorzuziehen, und nach den Forschungen der neueren Physiologen wäre dasselbe selbst beim Rindvieh vortheilhaft, wenn es anders wahr ist, daß die Zerkleinerung der Futterstoffe sie schwächer und verdaulicher, also nahrhafter macht. Die Praktiker wollen auch die Häckselfütterung bei Schafen vielfach empfehlen, und ihre Gründe haben allerdings Manches für sich. Die alten Thiere, welche nicht mehr gut beißen und kauen können, vermag man mit Häcksel in Branntweinschlempe vortrefflich zu ernähren; in dieser Mischung ist überhaupt erstere ein ausgezeichnetes Futter. Durch Häckselfütterung verwöhnt man die Thiere nicht, denn es wird denselben unmöglich, einzelne Halme auszusuchen und die übrigen unter die Füße zu treten. Schneiden des jungen Grases und Klee's mit Stroh ist ein sicheres Präservativ gegen das Aufblähen, und so könnten noch vielerlei größere oder kleinere Vorzüge des Futterschneidens aufgeführt werden. Es folgt daraus, daß die Häckselmaschine für den rationellen Landwirth ein höchwichtiges Instrument ist, denn sie trägt bei zu einer bedeutenderen Futterverwendung erhöht, den Werth des Strohes und hilft dazu, Nahrungstoffe zu verbessern und zu vermehren.

Die Verbreitung der Häckselmaschinen ist sehr groß, freilich mehr die der einfachen Läden als diejenige der complicirten. Bemerkenswerth ist, daß diese Verbreitung überall da am größten ist, wo die Pferdezuucht im Schwung befindlich, da hingegen am unbedeutendsten stattfindet, wo Schafrucht an der Tagesordnung ist. England ist daher am reichsten gesegnet auch mit derlei Maschinen, und viele Constructionen derselben sind unter verschiedenen Namen bekannt. In Deutschland sind hingegen nur wenige Arten üblich; diejenigen von complicirter Bauart sind größtentheils den englischen nachconstruirt. Doch haben auch verschiedene deutsche Meister sich in anerkannter Weise eigenen Erfindungen in dieser Hinsicht versucht.

## Die Viehzucht.

(Schluß.)

11. Unter Inzucht versteht man sehr häufig das Züchten mit solchen Thieren, welche zu einer und derselben Familie gehören, die Verwandtschaft mag sein, welcher Art sie will; dieß ist die Inzucht im weitesten Sinne des Wortes. Eine Inzucht aber im engsten Sinne ist ganz etwas anders: Walker z. B. versteht darunter das, nämlich, wenn der Vater benützt wird, um mit der Tochter zu züchten und dann später wieder mit der Enkeltochter. In diesem Falle ist gewiß, daß die Tochter vom Vater die eine Hälfte ihrer Organisation überkommen hat (wir wollen annehmen, die vordere oder vitale Reihe von Organen), und nur bis soweit sind die beiden identisch. Wenn der Vater nun aber wieder benützt wird, zum Züchten mit dieser Tochter so überträgt er vielleicht auf die Enkeltochter die andere Hälfte seiner Organisation (nämlich die hintere oder lokomotive Reihe von Organen), und weil nun die Enkeltochter die beiden Reihen ihrer Organe vom Vater überkommen hat, die erstere von der Mutter her und die letztere von ihm selbst, so ist klar, daß zwischen dem Vater und seiner Enkeltochter eine völlige Identität stattfindet, so vollkommen, daß alle Differenzen, welche wesentlich sind zur Aufregung und zur zeugenden Kraft vernichtet sind, und durch diesen Verlust grade ist die Inzucht charakteristisch. — Eine solche zu weit getriebene Inzucht ist sehr schädlich; denn die Erfahrung schon lehrt hinlänglich, daß sie je länger je mehr die Kraft der betreffenden Familie zerstört und zuletzt Thiere von einer solchen Organisation liefert, die in keiner Hinsicht mehr, die ursprüngliche Kraft oder Tugend der Race besitzen — höchstens als Mastthiere nicht zu verachten sind; die sogar die Reproductionskraft größtentheils verloren haben. Graf St. Széchenyi sagt darüber in seinem Werke „Ueber Pferde, Pferdezuucht und Pferderennen“ pag. 99: In Britanien, aber ganz vorzüglich in China, sind, wie es scheint, durch diese Art an den Mastthieren wahrhaft Wunder geschehen. In England z. B. gibt es eine Ochsen- und eine Schafrace, die so dünne Beine, so schwache Nerven haben, deren Faulheit oder vielmehr ihre Apathie so außerordentlich, das Verdauungsvermögen dagegen so groß ist, daß sie sehr leicht zunehmen, und weit mehr Fleisch und Unschlitt geben, als gewöhnliche Ochsen oder Schafe von derselben Schwere. Diese Thiere sind wahre Krüppel. Man kann von ihnen sagen, sie vegetiren mehr als sie leben. Ihr Kopf ist über die Maßen klein, die Füße aber sind so dünn, daß sie kaum stehen oder gehen können; wenn sie fallen, so sind sie nicht im Stande von selbst aufzustehen; dagegen ist ihr Fleisch das fetteste, das beste und das mürbste. Und diese Thiere sind wahrhafte Kunstzeugnisse. Und wodurch sind sie gleichsam aller Beine und Fleischn beraubt, und jenem Ziele, daß sie sehr leicht und mit wenigen Kosten an Fleisch und Fett stark zunehmen, so sehr nahe gebracht? Durch nichts Anderes, als durch die mit Verwandten, Eltern und Abkömmlingen während mehrerer Generationen unternommene sehr nahe Inzucht. Eine Inzucht im weitesten Sinne des Wortes — indem man nämlich die sorgfältig ausgewählten besten Subjecte der Familie

\*) v. Beckerlin, Thierproductionslehre. Allgemeiner Theil S. 117.

wieder mit einander paart, ohne in die benannte entgegengesetzte Inzucht zu gerathen, kann dagegen sehr vortheilhaft sein für die Veredelung derselben, und immer werthvollere Thiere hervorbringen, und so wird endlich eine konstante Race entstehen, welche die Vorzüge der verschiedenen Voreltern, aber keineswegs deren Fehler an sich hat, und aus welcher sich dann durch Kreuzung mit noch vollkommeneren Racen immer bessere Thiere produciren lassen. (Dies gilt von allen Thierarten ohne Ausnahme.)

12. Unter Blutsverwandten findet es auch statt, daß ihre Neigung zur Paarung unter einander schwächer als mit fremden Thieren ist. Die wilden Thiere vermeiden, so viel wie möglich, alle zu genaue Verwandtschaft, und begatten sich am gewöhnlichsten mit fremden ihrer Art. Bei unserm Horn- und Schafvieh findet auch dieselbe Abneigung statt; und trifft es sich z. B., daß der Widder Gelegenheit findet, zwischen einem ganz fremden und einem blutsverwandten Schafe wählen zu können, so wird er sich weit lieber mit jenem, als mit letzterem begatten. (Daß bei den Menschen die zu nahe Familienheirathen übele Folgen genug haben, z. B. oft taubstumme und doch unvollkommene Kinder geboren werden lassen, hat noch in neuester Zeit ein berühmter französischer Professor dargethan.)

13. Es kann auch der Fall vorkommen, daß ein hochveredelter Schlag nicht mehr zur Nachzucht unter Seinesgleichen zu gebrauchen ist — zurückschlägt — alsdann ist eine Kreuzung mit anderen frischen, edelen Schlägen jedenfalls nothwendig. Hierbei ist gewiß zu beachten, daß man solche fremde Thiere dazu wähle, welche die Eigenschaften im höchsten Grade besitzen, die bei der Race, womit die Kreuzung stattfinden soll, fehlerhaft sind oder größtentheils mangeln. Daß das edelste männliche Thier bei der Kreuzung am ersten zum Ziele hilft, geht ja wohl aus dem, was wir überhaupt über Paarung gesagt haben, hervor. — Männliche Bastardthiere geben fast nie ein günstiges Resultat bei der Kreuzung, was ja auch in der Natur der Sache liegt. — Von Thieren, deren Temperament, Charakter und Lebensart auffallend verschieden sind, kann man sich durch die Paarung keine veredelte oder gute Nachkommenschaft versprechen.

14. Je kunst- und zwangloser und der Natur angemessener man die Thiere von der Geburt an behandelt, desto stärker und kraftvoller werden sie; je mehr ihr jetziger Zustand dem früher gewohnten ähnlich gemacht und noch verbessert wird, desto gesicherter ist man vor Ausartung.

15. Die größte Aufmerksamkeit verdienen die weiblichen Thiere, in Hinsicht der Behandlung, von ihrer Trächtigkeit bis zur Geburt der Jungen; man soll die größte Schonung gegen sie beobachten. Die in dieser Periode begangenen Fehler haben Einfluß auf die spätesten Generationen. Schon von der Begattung an ist die behutsamste Behandlung der Mütter erforderlich, weil im Organismus derselben eine Veränderung vorgeht, die von der Zeit der Befruchtung ihren Anfang nimmt.

## Der Weinbau.

(von D. aus Mediasch.)

### II.

#### B. Der Horizontalzug.

Die Benennung „Horizontalzug“ ist eigentlich nicht ganz richtig und bezeichnend, allein bei dem Mangel bündiger Ausdrücke für gewisse Begriffe, kann man ohne Umschreibung, in der deutschen Sprache, nicht immer kurz bündig und doch bezeichnend sein; und muß auch ich obige Benennung, wie unrichtig sie auch sein mag, dennoch beibehalten.

Die Beschreibung des Zuges selbst wird denselben verdeutlichen.

Der Horizontalzug, welchen ich in meinem vorigen Aufsatz „als den zweckmäßigsten für unsere Verhältnisse“ zu bezeichnen

mir erlaubte, wird, ganz verschieden vom Bogenzug, in paralleler Richtung mit der Erde in der Art vorgenommen, daß die unterste Rebe, einer Rebenreihe nach aufwärts, gegen die Aufsteigung des Berges, zuerst an den oberhalb der Rebe stehenden Pfahl  $1\frac{1}{2}$ ' hoch angebunden, dann in paralleler Richtung zur oberhalb stehenden nächsten Rebe geführt und mit dieser vereint an den zunächst stehenden Pfahl gebunden wird. Die 2. Rebe wird auf ähnliche Weise zur dritten, diese zur vierten u. s. f. immer weiter aufwärts bis zum Ende des Weingartens geführt und durch ein Band an den betreffenden Pfahl befestigt.

Auf diese Weise werden alle Reihen des Weingartens nach aufwärts gebildet, so zwar daß zwischen je zwei Reihen eine gerade nach aufwärts verlaufende freie Gasse (Furche) entsteht.

Hat die Rebe 2 Fruchtruthen so wird die höher stehende um 4–6" oberhalb der untersten, somit 22–24" hoch oberhalb der Erde zu stehen kommen. Die dritte wird abermals um 4" höher angebunden, wodurch das ganze Reben-Geländer etwa 28" oberhalb der Erde steht.

Es ist indessen nicht nöthig einen dreifachen Zug zu machen; der doppelte Zug genügt und liefert hinreichend schöne und kräftige Trauben.

Auch in Bezug auf meine aufgeführte Höhe des ersten resp. untersten Zuges darf man nicht ganz buchstäblich vorgehen. Ich hatte bei dieser Höhe die längern Trauben im Auge; bei kürzern Trauben, versteht es sich wohl von selbst, können auch die Entfernungen geringer sein.

Soviel im Allgemeinen über den Horizontalzug.

Und nun zur Beweisführung der „Vorzüglichkeit dieses Zuges.“

1. Bedarf man bei diesem stark fruchttragenden Zuge bedeutend weniger Bindematerial als beim Bogenzug, denn es werden, außer der ersten- und letzten (obersten) Rebe, mit jedem Band immer 2 Reben umfaßt und zwei Weinstöcke angebunden.

2. Bedarf es bloß der Hälfte an Arbeitern (gegenüber dem Bogenzug), denn da bei dem Bogenzug, selbst wenn die Rebe bloß 2 Fruchtruthen haben sollte, zur Befestigung der Rebe und des Bogens mindestens 3–4 Bänder erforderlich sind, bei dem Horizontal-Zug und bei gleich verzweigter Rebe nur 2 Bänder nöthig werden, so entfällt auch logisch richtig die Hälfte der Arbeit somit auch der Arbeiter.

3. Können bei diesem Zuge die Weinstöcke bis zur Höhe von 3' noch immer gebraucht werden.

4. Bei Regengüssen schützt der obere Weinstock den untern stets vor Verwaschungen.

5. Bei heftigen Windstößen werden hochaufgebundene Weinstöcke zusamt den Pfählen regelmäßig zuerst umgebrochen, und gehört dieses Umbrechen bekanntlich und besonders, wenn die Trauben der Reife nahe sind zu den sehr lästigen Havarien der Weingärten. Bei dem Horizontalzug sind dieselben kaum möglich.

6. Ist bei diesem Zuge das Hacken der Erde und das Reinigen der Reben vom Unkraut viel ungehinderter, daher leichter, weniger zeitraubend, daher auch weniger kostspielig.

7. Da bei diesem Zuge die Trauben frei nach abwärts hängen, durch kein Band in der Entwicklung beengt werden, so gedeihen dieselben kräftiger und schöner.

8. Können bei diesem Zuge die Weinstöcke verhältnißmäßig näher nebeneinander stehen wie bei dem Bogenzug hier 4–5', bei jenem bloß 3'.

9. Daß Nachbarn, deren Dienstboten und Kinder, sowie auch Fremde die Grenzfurchen der Grundstücke nicht immer kennen und nicht immer kennen wollen, und daher bei der Ausübung des Eigenthumsrechtes mit dem richtigen Begriffe dieses Rechtes und mit dem Gesetze mitunter in Widerspruch gerathen, ist eine bekannte, leider aber nicht leicht hintanzuhaltende Thatsache. Durch den Horizontalzug wird dieselbe zwar nicht unmöglich gemacht, aber wie es sehr leicht ersichtlich dennoch bedeutend erschwert.

10. Endlich, und dieser ist der wichtigste Vorzug, reifen bekanntlich alle Trauben, je näher dieselben der Erde zu hängen

kommen, um so zeitiger; und hängen bei dem nunmehr genügend besprochenen Zuge alle Trauben in einer solchen Erdnähe, daß dieselben, von den Blättern bedeckt, der zurückstrahlenden Erdhize vollkommen ausgesetzt sind.

Die verehrten Leser werden mir einwenden, daß bei unsern unregelmäßig angebauten Weingärten dieser nicht nur äußerst schwer, sondern in vielen Fällen und an vielen Orten unausführlich sei. Allein die Sache ist nicht so ganz verzeifelnd schwer; und dürfte dieselbe, nach genauer Prüfung, sich vielleicht leichter herstellen lassen, als manche von den ängstlichen Lesern sich dieselbe vorstellen.

Indessen werde ich dieser Arbeit einen neuen Abschnitt nächstens widmen.

## Die Entwicklung des Weinbouquets mit Rücksicht auf den 1865er Wein.

Die Strache'sche Ansicht von der Entstehung des Weinbouquets hat sich in der Praxis vollständig als richtig ergeben und wir haben bereits aus den Traubenkernen ein ausgezeichnetes Bouquet hergestellt. Das Verfahren ist höchst einfach.

Man vermischt die Traubenkerne in einem besonderen Fasse mit frischgekelktem oder eben erst in die Gährung getretenen Moste, den man mit lauwarmem Wasser auf 80 bis 85 Grade der Dechle'schen Mostwage reducirt, wenn er hochgrädiger sein sollte. Das Verhältniß zwischen Most und Kernen kann man so greifen, daß die Kerne etwa den vierten Theil des Fasses einnehmen. Im Uebrigen wird die Gährung genau so geleitet, wie die eines jeden andern Mostes. Die Klärung wird außerordentlich rasch erfolgen, weil der in den Traubenkernen befindliche Gerbstoff dieselbe beschleunigt. Auf der andern Seite wird dieser Gerbstoff dem Bouquetweine einen stark zusammenziehenden Geschmack geben, der durch oft wiederholte Hausenblasenschönung entfernt werden kann, sobald das Bouquet entwickelt ist. Da man diesen Bouquetwein aber später dem andern Weine in kleinen Quantitäten zusetzt, so hat ein Ueberschuß an Gerbstoff nichts zu sagen; er wird vielmehr dazu beitragen, den Wein rascher zur Abklärung zu bringen. Es versteht sich von selbst, daß man die Kerne einer und derselben Traubensorte streng absondern muß, wenn man das spezifische Bouquet dieser Traubensorte entwickelt sehen will.

## Seide.

(B) Sicherer Nachrichten zufolge ist die Ernte der Seide in Frankreich, wie wohl auch in Italien auch heuer wieder sehr schlecht ausgefallen, und es ist kaum Aussicht, daß es in diesen beiden Hauptseideländern Europas, ja fast der ganzen Erde, sobald bedeutend besser mit der Zucht der Seide spinnenden Raupen werden wird (denn sie sind daselbst — krank).

In der That, das sind Nachrichten von großer Bedeutung für uns hier. Denn in unserem Land gedeihen die Maulbeerbäume leicht und vortrefflich, gibt es vielen (sonst schlecht benutzten) Raum für sie und ist es mit der Haltung der Seidenraupen bis noch fast immer sehr gut gegangen. Es sollten daher weit mehr, als es bisher der Fall gewesen, sich auch Siebenbürger mit diesem unverkennbar hochwichtigen Erwerbszweig befassen. Denn die Nachfrage nach Seide wird — selbst abgesehen von deren geringem Ertrag in vielen Gegenden — immer größer und so steigt naturgemäß auch deren Preis, und ist durchaus nicht zu besorgen, daß es für das Erzeugniß je an Absatz fehlen könnte.

Mögen sich das recht Viele unter uns gesagt sein lassen. Die Sache ist bei uns wohl ziemlich neu, aber es ist — wie schon manche Erfahrungen zeigen — durchaus nicht zu zweifeln, daß sie glückt und zumal im Kleinen betrieben, recht lohnend sein kann und ist, und die hier gewonnene Seide hat sich durchschnittlich als sehr vorzüglich erwiesen. Pflanzt und zieht daher nur Maulbeerbäumchen (guter, weißer Art) und geht auch an

die Zucht von Seidenraupen, zumal aus gefunden Eiern! Es wird gelingen, besonders wenn mehr und mehr auch für Haspeln und sogar weitere Verarbeitung der Seide gesorgt wird, was Beides gar nicht so schwer ist.

Fragt doch manche unserer jungen Leute, welche Jahre unter den Italienern zugebracht haben, (zum Theil auch Aeltere, welche dessen noch mehr gesehen) und sie werden Euch sagen, wie nicht schwer und dazu in kurzer Zeit jene Leute ein schönes Geld verdienen, und wie die betreffenden Gegenden hauptsächlich durch die Gewinnung von Seide sehr wohlhabend sind, und aus allen ihren bezüglichlichen Mittheilungen wird hervorgehn, daß sie eben durch eigene Anschauung große Freude an jenem Erwerbzweig bekommen haben. Und wenn Aehnliches allmählig hier zu Stande käme — was sehr wohl möglich ist — so könnte das ein hochbedeutendes Mittel werden, unserem Land und seinen Bewohnern zu helfen, und zwar mit etwas, das ihm so lange schon und so sehr Noth thut, mit — Geld.

## Correspondenz.

(x. x.) In der am 2. d. M. herausgegebenen Nr. 233 der Hermannstädter Zeitung begegnen wir einem Aufsatz, welcher die traurige Mittheilung bringt, daß im Dorfe Rafton (Brooser Stuhls) am 28. September d. J., bei abwechselndem Winde, von 252 Häusern der Gemeinde 87 Häuser und 89 Wirtschaftsgebäude abgebrannt worden sind.

Ferner daß durch zwei mit Ziegeldächern versehene und solid konstruirte Gebäude in der einen Gasse der weiteren Verbreitung Einhalt gethan wurde; daß die aus Broos mit zwei Wagensprigen auf die Brandstätte erschienene Feuerlöschmannschaft bei dem Winde, welcher herrschte und den vielen gleichzeitig von Feuer ergriffenen Strohhedachungen, fast Nichts ausrichten konnte; daß bloß drei Wirthe affekurirt waren, und daß endlich die Verunglückten darin einigen Trost finden werden, daß ihnen zum Wiederaufbau ihrer Häuser und Wirtschaftsgebäude aus der dortigen Gemeinde-Waldung der gesammte Bauholzbedarf taxfrei verabfolgt werden wird.

Hieraus möge also wiederholt ein Beweis darüber eingesehen werden, wie solche Ziegeleindachungen nicht nur den betreffenden Eigenthümer sondern auch seine Nachbarn öfters schützen können; ferner möge man Veranlassung nehmen Feuerlöschordnungen allenfalls auch auf dem flachen Lande einzuführen, und wo solche bestehen, dieselben fort praktisch einzuerzieren, damit im Falle der Noth Jeder wisse, wo er Hand anzulegen habe und in der Verwirrung nicht rath- und thatlos da stehe.

Auch muß aus diesem Anlaß neuerdings auf die Wohlthat der Feuerschaden-Versicherungs-Gesellschaften aufmerksam gemacht werden.

Dann erlauben wir uns bei den vielen Waldverwüstungen, welche im Lande notorisch vorkommen, und welchen Einhalt zu thun, endlich auch bald die Zeit kommen wird, die Bemerkung: daß es im Lande gewiß verhältnißmäßig wenig Gemeinden geben wird, welche in ihren nahe gelegenen Eichenwäldungen ein solches Quantum Bauholz zur Disposition haben — ein Beweis dafür, daß in Rafton eine gewissenhaftere Handhabung der Waldordnung Statt gefunden, als in vielen Dörfern, wo an Stellen früherer Bauholzwäldungen jetzt kaum noch einige verbissene Gesträuche den Waldboden kennzeichnen. Auch glauben wir nicht unerwähnt zu lassen, daß in Gemeinden, wo noch vorherrschend Strohdächer vorkommen, um der Verbreitung des Feuers Einhalt zu thun, zumal bei Stürmen und Winde, es am gerathensten und fast das einzig mögliche Rettungsmittel ist, wenn zunächst dem in Brand stehenden Gebäude, der Windströmung nach, die verbrennlichen Stoffe des zweiten oder dritten aus seiner Nachbarschaft gänzlich niedergehoben werden — daher wenigstens Leitern und Feuerhacken in der erforderlichen Zahl in keinem Dorfe fehlen sollten. —

**Allerlei für Werkstatt, Feld und Haus.**

**Die Finnen der Schweine** vertreibt man damit, daß man dem Schweine täglich eine Hand voll Asche ins Saufen wirft, und bisweilen  $\frac{1}{2}$  Quentchen Schießpulver dazu thut. Auch junge Brennesseln sind nicht nur ein gern gestreutes Schweinefutter, sondern auch gesund, und Schweine, welchen oft Brennesseln als Grünfutter gereicht werden, bekommen nie Finnen.

**Mittel gegen die blaue Milch.** Gegen dieses Uebel gebe man der Kuh gestohlenen Kummel in Wasser ein.

**Der Durchfall** wird bei den Thieren durch Fütterung mit Eichel und Eichelshalen am besten gehoben.

**Ein sehr bewährtes Rezept für Ofen Kitt.** Jedermann kennt die Unannehmlichkeit des Ofenrauches und die Unbequemlichkeit des Verschmierens, welches man sowohl beim Neusehen, als auch mittelst Verschmierens folgendermaßen verhindern kann: Fluppapier, Pappendeckelungen und Stücke werden mit etwas Milch angefeuchtet und in Wasser durch 2 Tage vollkommen aufgelöst. In dieses Wasser gebe man 1 Pfund Eisenbitriol und etwa 1 Loth Rüchensalz. Dieser gut verrührte Brei wird mit dem Ofenlehm vollkommen gut und genau verknetet und so appliziert. Läßt nie los und springt nicht.

**Briefkasten.**

Herrn D. hier. Einiges zur Commassirungsfrage erhalten. — Herrn St. in Frankfurt. Ihrem Wunsche wurde entsprochen. — Herrn Sch. in M. Die Wochenmarktsberichte werden erwünscht sein. — Herrn D. in M. Die Düngung der Weinberge erhalten. — Herrn St. in B. Für Ihre Rathschläge dankend, werden wir nicht ermangeln dieselben zu befolgen; obwohl in dieser Beziehung schon ein Effectliches geleistet wurde. Traurig aber, daß

man zu solchen Mitteln greifen muß. Eine Unterstützung von jenen maßgebenden Stellen, die Sie in Ihrem Schreiben bezeichnen, würde freilich mit einem Male unseren Leserkreis bedeutend erweitern, und somit die praktische Wirksamkeit der „Nebenbürgischen Zeitschrift“ wesentlich erleichtern und fördern. Wir geben die Hoffnung nicht auf, daß dieses auch in der That erfolgen werde. Ein vollständiges Exemplar wurde unter Einem nach Neufmarkt befördert. — Herrn G. in B. Ihr werthes Schreiben vom 24. d. M. werden wir brieflich beantworten. Die Zusendungen für die Obstausstellung werden erwartet. Aus Kleinscheuern hat sich bis noch Niemand gemeldet. Artikel „Schützen-Verein“ erhalten. — Herrn C. O. in M. Zeitungs-Reclamationen wollen Sie gefälligst immer direkt und untersegelt an die Expedition adressieren. Solche Reclamationen werden von der k. k. Post-Anstalt unfrankirt beforgt.

**Erledigungen.**

- 15. November. **Lehrerstellen** an der vierten Elementar-Parallelklasse, an der zweiten Elementarklasse und der zweiten Mädchenklasse zu Mediaß. Bei dem ev. Presbyterium u. c.
- 15. Dezember. **Stuhlschwarzstellen** in Reps. Bei dem Stuhls-Amt dafelbst.

**Citationen.**

- 28. Oktober. **Schanfgerechtigkeit und die Gemeinde-Allodial-Mühle** in Ahdorf vom 1. November 1865 bis letzten Oktober 1867. Bei dem Stuhlsamte in Leßkirch.
- 29. Oktober. **Schul Keller**, auf 40 bis 50 Jaz für ein oder mehrere Jahre, in Großscheuern. Bei dem Presbyterium u. c. dafelbst.
- 25. November. **Drei Realitäten** des Thoma Kristu aus Szekisze. In der Ortsamtskanzlei dafelbst. Zweiter Termin 21. Dezember.

**Effecten- und Wechselcourse.**

Benennung der Effecten	Samstag	Montag	Dienstag	Mittw.	Donnerstag	Freitag	Benennung der Effecten	Ein-gezahl	Dienst.
	21	23	24	25	26	27			
5% Metalliques	66.25	66.35	66.50	66.—	65.95	65.—	Pester Commercialbank	500	700
5% National-Anlehen	70.60	70.65	70.45	70.45	70.30	68.75	" Spatkaşa	63	1025
Banfactien	775.—	773.—	774.—	774.—	774.—	770.—	Dfner	—	440
Creditactien	166.—	164.90	163.70	162.30	162.—	158.50	Pester Walsmühle	500	1018
Staats-Anlehen 60er	86.05	85.95	85.85	85.50	85.30	83.90	Pannonia Dampfmühle	1000	1350
Siebenb. Grundentlast.-Obligat.	66.75	66.75	66.—	—	—	—	1. Dfner	450	540
Silber	107.75	107.25	106.50	106.85	106.85	106.75	Ungar. Affekuranz	315	530
London	108.70	108.—	107.90	107.75	107.75	107.65	Pannon. Rückversicherung	210	330
Dukaten	5.23	5.19	5.19	5.19	5.21 $\frac{1}{2}$	5.22	Bosonjer Eisenbahn	—	—

**Geschäfts-Berichte.**

**Hermanstadt, 27. October.** Die Zufuhr mit Cerealien war in dieser Woche besonders, was Kulturus betrifft sehr belebt, nur schöner Weizen und Korn blieben noch immer sehr schwach vertreten; das Gefuch und Bedürfnis dieses Artikels wird immer reger. **Weizenpreis** gute Sorte 5 fl. 60 fr. bis 6 fl., geringerer 5 fl. 20 fr. **Halbfrucht** 4 fl. 80 fr. **Korn** 3 fl. 60 fr. bis 4 fl. **Hafer** unverändert mit 1 fl. 60 fr. Mittelwaare. **Kulturus** varirt je nach Qualität und dem Zustande seiner Trockenheit zwischen 2 fl. 80 fr. bis 3 fl. 60 fr. **Erdäpfel** stehen mit 80—90 fr. **Kraut** im Ueberfluß, kann das Hundert besser Sorte kaum mit 1 fl. an Mann gebracht werden. **Fettwaaren**, besonders Schweinefett steht hoch im Preis; dagegen kostet das Pfund Schweinefleisch 8—9, bis höchstens 10 fr. ö. W.

**Rindfleischpreise** vom 1. November angefangen:  
Ein Wiener Pfund I. Qualität 11 fr. ö. W.  
" " " II. " 10 " "  
" " " Büffel Fleisch 9 " "

Witterung "anhaltend schön.

**Mediaß, 26. October.** Der Wochenmarkt ist stark besucht, vorzüglich ist Mais in großer Quantität. Der Kauf ist etwas flau; es wird nur gekauft, was gerade nöthig ist in der Wirtschaft. Die Preise sind hoch; der Siebenbürger Kübel des schönsten Weizens kostet 6 fl., des Kornes 5 fl. 20 fr., der Mittelfrucht 4 fl. und des Roggens 3 fl. 20 fr. Der gut getrocknete Kübel Mais kostet 3 fl. 20 fr. und der noch etwas grüne 2 fl. 8 fr. bis 2 fl. 24 fr. Der Kübel Hafer kostet 1 fl. 32 fr. bis 1 fl. 40 fr. Das Siebenbürger Viertel Erdäpfel kostet 64 bis 70 fr., Bohnen 3 fl. 40 fr., Aepfel 60—70 fr. und das Viertel Rüsse 1 fl. bis 1 fl. 20 fr. ö. W. Einige Fruchtspulanten ausgenommen, kauft man hier nur gerade das Nothwendigste. Was den Most betrifft, so findet derselbe ziemlich starken Abfag, denn die vielen leeren Weinfässer wollen wieder gefüllt sein. Aber auch Fremde, z. B. aus dem Burzenlande, Harompsék, Reps, Großschenk, Csik und Gergsó, kaufen vielen Most aus dieser Gegend.

**Schäßburg, 18. October.** (R. 3.) Das Ergebnis der diesjährigen Seidenzucht in Schäßburg und Umgegend ist ein sehr ungünstiges gewesen. Die zur Einlösung gekommenen Cocons betragen, obwohl mehrere Pfunde aus früheren Jahren ebenfalls angenommen wurden, kaum 100 Pfund. Darunter waren nur etwa 21 Pfund Cocons japanischer Race, wiewohl die im Früh-

jahr im Auftrage der Landesregierung vertheilten 12 Loth Grains allein bei gutem Erfolge mehrere Zentner hätten liefern können. Die Ursache des Mißlingens ist eine mehrfache. Vor allen Dingen waren die von der Regierung aufgekauften und ausgeheilten Grains japanischer Race nicht so zuverlässig und echt, als man billigerweise hätte erwarten sollen. Dann trafen die bei uns noch nicht acclimatisirten jungen Raupen Anfangs Juni eine sehr nachtheilige, feuchte und kalte Witterung. Sie und da scheint auch die Pflege nicht ganz fehlerfrei gewesen zu sein; man erwartete ein günstiges Resultat, wenn man überhaupt bloß Seidenraupen züchtete und vergaß wenigstens in einigen Züchtereien, daß vor allen Dingen Fleiß, Ordnung, Pünktlichkeit und ein aufmerksames Beachten der Lebensweise der Seidenraupe Aussicht auf lohnenden Gewinn eröffnet. Das Wiener Haus, welches neuer in Schäßburg Cocons aufkaufen ließ, ist durch die ungünstigen Erfolge dieses Jahres nicht zurückgeschreckt, sondern wird auch im nächsten Jahre für die Einlösung der Cocons Sorge tragen.

**Kronstadt, 21. October.** (R. 3.) Unser Herbstmarkt, der heute zu Ende geht, hat die Geschäftsleute unbefriedigt gelassen, da der Waarenabfag sehr flau war. Selbst der Viehmarkt, der im Herbst sehr lebhaft zu sein pflegt, war unbefriedigend, da kaum 600 Viehstücke umgesetzt wurden. Der Geldmangel war eben sehr fühlbar. Ueberhaupt haben wir seit einigen Monaten die Wahrnehmung gemacht, daß der Banknotenumlauf stark abgenommen hat. Gold und Silber kann nur im Verkehre mit den Donaufändern angewendet werden und ist im inneren Verkehre wegen des darauf haftenden Agios ganz ausgefloßen.

**Brag, 21. October.** (U. G. 3.) Baumwollgarne und rohe Cottons. Im Laufe dieser Woche ist für Garne neuerdings eine Preiserhöhung eingetreten, doch war das Geschäft nicht sehr lebhaft, da Eigner gar zu hohe Forderungen stellen. Im Ganzen ist seit 14 Tagen ein Preisausschlag von nahe an 20 Prozent eingetreten und die feste Haltung des Marktes in Manchester, sowie der eben stattfindende Brüuner Markt dürften vielleicht eine noch weitere Abnace herbeiführen. Spinner sind überall vollauf beschäftigt, auch die Weberei beginnt wieder zu flühen, doch sind Eingänge von Weben und Cottonen noch immer schwach. Handwaare wird bereits zu 25—26 fr., Maschinewaare bis 28 fr. und darüber per Elle bezahlt.

**Wattasche** ganz ohne Verkehre.

# Oelfarben

in reinem Gerbsäurenf getrieben, alle Farben zu sehr billigen Preisen, centner- und pfundweise

## Bayergläs-Farben

für Malerwerk, Holz, Metall &c. &c.

Auf Holz genügt ein Anstrich, haltbar in jeder Witterung, in 1 Stunde trocken, und gänzlich geruchlos, dabei außerst billig.

## Theer-Farben

Rothbraun fl. 6 1/2 — Schwarz fl. 5 — pr. Centner loco Wien. Fertigt zum Anstreichen.

## Mreislisten und Musterlisten franco.

Chemische Producten- & Farbenfabrik von **A. Kallian & R. Gummal** in Nussdorf bei Wien, Brunnenengasse Nr. 118/119. Bestellungen direct ober in Wien bei **Gustav Ulrich**, Sandströngasse und im Commissionsgeschäfte, Eßlabothstraße Nr. 10.

## 110,000 Thaler Silbergeld

als höchster Gewinn! Nur 3 Gulden Coste. 332.

Original-Statuts-Anteil = 1005

am 22. und 23. November 1865 beginnenden Zeichnungen der von der hohen k. k. Regierung garantierten

### Neuesten großen

### Brämnien-Verlosung.

Das ganze Grundcapital wird binnen 4 Monate mittelft Gemüthsziehungen zurückergeben.

Alle Nummern ohne Ausnahme werden gezogen.

Unter 14800 Gewinne befinden sich Haupttreffer von **500, 110,000, 85,000, 80,000, 70,000, 65,000, 60,000, 50,000, 30,000, 25,000, 20,000, 15,000** &c. &c., welche unbedingt gewonnen werden müssen.

Bestellungen unter Befugigung des Betragtes werden sofort prompt ausgeführt und ein Exemplar des Statutes gratis beigelegt. Nach stattgehabter Zeichnung erhält jeder Zeichnehmer die amtliche Liste mit Gewinne haar überreichlich.

Da vorauszusehen die Mittheilung in großen Maßstäbe erlaufen, so beliebe man sich baldigst direct zu wenden an

### F. Steinbecker-Schleifinger,

Bank- und Wechselgeschäft in Frankfurt am Main.

(1-5.)

## I n s e r a t e.

# Die Zeit läuft ab!

in welcher **heuer** amoch der Beitritt in die Kronstädter allgemeine  
Pensionsanstalt möglich ist.

Der letzte October beschließt die Möglichkeit zum  
Beitritt für ein ganzes Jahr.

Wer daher die großen Vortheile, welche dieses auf keiner Privat-  
speculation beruhende Institut seinen Theilnehmern gewährt, sich  
ober seiner Lieben zutheilen will, möge eilen mit dem Beitritte, um nicht  
ein volles Jahr umherzubringen zu verlieren.

Nach wollen die mit dem **Jahresbeitrage** etwa noch  
rückständigen berechtigten Mitglieder derselben noch **vor Ablauf** des  
Oktobermontates berücksichtigen, um nicht **namentlich** durch die Setzung  
daran erinnert oder gar eines Pensionsjahres verlustig zu werden.

Die Ordnung und das Interesse des ganzen Vereines erfordert die  
strengste Einhaltung des Beitritts, wie des Einzahlungs-Schluss-  
termines ohne Unterschied der betreffenden Personen.

Kronstadt, den 9. October 1865.

**Die Direction der Kronstädter allgemeinen**

**Pensions-Anstalt.**

## Zeitungs - Inserate

werden in alle Blätter aller Länder durch die

**Expedition für Zeitungs-Annoncen**

von

**Haasenstein & Vogler in Wien,**

Stadt, Wollzelle Nr. 9,

(Filiale von Haasenstein & Vogler in Hamburg und Frankfurt a. M.)

unter Berechnung nach den Originalpreisen stets prompt und discret besorgt.  
Das Bureau bietet den P. T. Inserenten Ersparung des Porto und der Mühe-  
waltung, auch bei größeren Aufträgen den üblichen Rabatt. Belegblätter werden  
geliefert. „Zeitungsverzeichnisse“ mit jeder Auflage nach den inzwischen einge-  
tretenen Veränderungen verbessert und vervollständigt **gratis** und **franco.**

Für Siebenbürgen nimmt die Administration dieser Zeitung Aufträge für uns entgegen.